

## Die Wild-Birne

### Manchmal mächtig, ein andermal schwächling

Die Wild-Birne oder Holz-Birne (*Pyrus pyraster*) tritt auf tiefgründigen, basenreichen und frischen Standorten häufig als ansehnlicher, kräftig bewurzelter Baum auf. Die Krone ist in dem Fall rundlich mit vorwiegend aufgerichteten Ästen. Auf trockenen und armen Standorten, die ihr nicht zusagen, wächst sie nur buschförmig mit einer unregelmäßigen und sperrigen Krone.

### Ein Einzelgänger mit Vorliebe für Licht

Die natürliche Verbreitung der Holz-Birne ist auf Eichenmischwälder und den Ulmen-Eichen-Auenwald konzentriert, in denen die Wildbirne nur eingesprengt und mit geringen Anteilen vorkommt. Der Birnbaum ist eine Licht- bis Halblichtbaumart, deswegen gedeiht er in der Unterschicht lichter Wälder und bevorzugt an Waldrändern. Gegen Frost und Hitze ist er weitgehend unempfindlich.

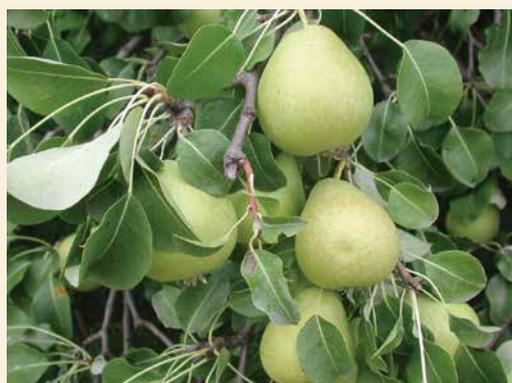
### Wildarten und ihre halbwilde Verwandtschaft

Bedingt durch eine geänderte Waldbewirtschaftung sind einst weitverbreitete Arten, wie auch unsere Holz-Birne oder der Holz-Apfel, sehr selten geworden. Verstärkt wird der Effekt dadurch, dass verwilderte, nahe verwandte Kulturpflanzen ihren Platz einnehmen und sie aus der eigenen Sippschaft Konkurrenz bekommen. Da besonders die „modernen“ Obstgehölze durch Hybridzüchtungen entstanden sind, splitteln sich ihre Nachfahren auf und zeigen dabei wieder urtümliche Wildpflanzenmerkmale, die an der Kulturpflanze längst verschwunden schienen. Dazu gehören die geringe Fruchtgröße, starker Gerbsäureanteil, Sprossdornen und ähnliche Anpassungen an eine Welt voller Konkurrenz und Fressfeinde.

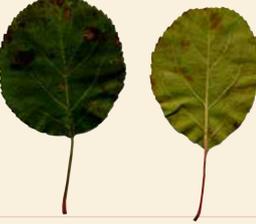


Es ist daher nicht immer leicht, die Wildarten von ihren Kulturpflanzen-Verwandten und deren Abkömmlingen zu unterscheiden.

Die Kulturbirnen sind in mehreren Wellen nach Mitteleuropa gekommen. In der ersten Phase (vorrömisch und römisch) wurden sehr kleine Sommerbirnen zu uns gebracht. Im Mittelalter waren es vorwiegend hochwüchsige Mostbirnen-Arten, die ausgepflanzt wurden. Im 19. Jahrhundert setzte die wissenschaftlich organisierte Pomologie ein und bescherte uns zahlreiche großfrüchtige Birnensorten, in die zur besseren Winterhaltbarkeit vorderasiatische und mediterrane Birnenarten eingekreuzt wurden. Kulturbirnenabkömmlinge aus der letzten Gruppe sind meistens an der starken Wüchsigkeit, den kräftigen Trieben und den großen Blättern erkennbar. Der Gerbsäuregehalt der Früchte ist kein sehr selektives Merkmal, da ja auch die Mostbirnen (keine Holzbirnen-Abkömmlinge!) stark zusammenziehend wirken.



Bestimmungshilfe für Wildbirnen-Fans

	Holzbirne	X	Kulturbirnen-abkömmling	X	Kulturbirne	X
<b>Frucht</b> 	klein (2 cm), kugelig		verschieden (alle Übergänge)		± groß, oft birnenförmig bis länglich	
<b>Fruchtsiel</b> 	lang (ca. Frucht-durchmesser), Früchte daher nie sitzend		verschieden (alle Übergänge) zumeist aber ± kurz		meist gedrunen, kurz, häufig knollig verdickt	
<b>Blätter</b> 	klein, fast kreisrund, annähernd Fruchtgröße beidseitig kahl		verschieden (alle Übergänge), zumeist aber länger als 2 cm		meist länger als breit, unterseitig oft flaumig behaart	
<b>Blattstiel</b> 	so lang wie Blattspreite, Blätter daher espenlaubartig beweglich		verschieden (alle Übergänge), zumeist aber kürzer als 2 cm		kurz, lediglich bei einigen Mostbirnarten auch lang, aber immer kürzer als Blattspreite	
<b>Sprossdornen</b> 	zahlreich an vegetativen Trieben		zahlreich an vegetativen Trieben, dann aber immer sehr kräftig an dicken Trieben		selten, nur bei mechanischen Verletzungen, Astbruch	
<b>Kurztriebe</b> 	lange Ringelspieße, aus zahlreichen Internodien-scheibchen zusammengesetzt		wenn Ringelspieße, dann aus wenigen Elementen zusammengesetzt		typische keulig verdickte „Fruchtkuchen“	
<b>Geschmack</b> 	sehr gerbsauer, adstringierend, <b>nie</b> angenehm süß		unterschiedlich gerbsauer, adstringierend, <b>selten</b> angenehm süß		angenehm süß, gelegentlich auch gerbsauer und adstringierend	